

Fast jeder dritte Erwachsene hat Probleme beim Lesen

Bildung. Im Rahmen des „Chancenbonus“ will Minister Wiederkehr 400 Schulen mit besonderen Herausforderungen gezielt fördern.

Von Josef Gebhard

Von den Verantwortlichen im Bildungssystem wird das Zahlenwerk jedes Jahr mit einer gewissen Spannung erwartet: Die OECD-Studie „Education at a Glance“ zeigt anhand unzähliger Parameter auf, wie gut sich Österreichs Bildungswesen im internationalen Vergleich schlägt.

Dieses Jahr lag der Schwerpunkt im Hochschulwesen, beleuchtet wurden aber auch andere Bereiche. Wobei sich vier Felder herausheben lassen, in denen Österreich besonderen Handlungsbedarf hat.

• **Abgehängt** Laut OECD-Daten steigt in Österreich der Anteil jener jungen Erwachsenen, die weder beschäftigt noch in Ausbildung sind (sogenannte NEETs). Von 2023 bis heuer stieg der Anteil der 18- bis 24-Jährigen, die dieser Gruppe zuzuordnen sind, von 10,5 Prozent auf 12,6 Prozent. Damit liegt Österreich nur mehr knapp unter dem OECD-Schnitt (14,1 Prozent).

• **Massive Leseschwächen** Relativ hoch ist in Österreich der Anteil jener Erwachsenen (25 bis 64 Jahre), die nur eine niedrige Lesekompetenz aufweisen, sich also auf oder unter der sogenannten Kompetenzstufe 1 bewegen. Betroffen sind immerhin 31 Prozent in dieser Altersgruppe. Das ist deutlich höher als im OECD-Schnitt (27,1 Prozent).

• **Vererbte Bildung** Dass Bildungserfolg in Österreich nach wie vor sehr stark mit der sozialen Herkunft zusammenhängt, zeigt sich insbesondere bei den Hochschulabschlüssen (Tertiärausbildung): Während 63 Prozent

der 25- bis 34-Jährigen mit zumindest einem tertiär gebildeten Elternteil auch eine Tertiärausbildung abschließen, sind es nur 16 Prozent, wenn kein Elternteil die obere Sekundarstufe abgeschlossen hat.

In Österreich sei dieser Unterschied noch größer als in anderen Ländern, selbst im Vergleich zu jenen, in denen es hohe Studiengebühren gebe, so Andreas Schleicher vom OECD-Direktorat für Bildung und Kompetenzen. Selbst Kinder, die aus einem



„Die Chancengerechtigkeit ist aktuell nicht sichergestellt.“

Christoph Wiederkehr
Bildungsminister (Neos)
JUERG CHRISTANDL

ungünstigen sozialen Umfeld stammen, aber sehr gut in der Schule sind, könnten sich oft nicht vorstellen, ein Studium zu absolvieren. „Umso wichtiger ist es, diesen Kindern früh ihre Horizonte zu öffnen.“

• **Finanzierung ineffizient** Zwiespältig fällt das Zeugnis hinsichtlich Bildungsausgaben aus. Pro Kind gerechnet liegen sie in Österreich im internationalen Spitzenfeld. Wobei jedoch Länder wie etwa Lettland mit einem deut-

lich geringeren Mitteleinsatz beispielsweise in Mathematik vergleichbare Ergebnisse erzielen. Andererseits: Gemessen am BIP gibt Österreich mit 5,4 Prozent weniger als der OECD-Schnitt (5,8 Prozent) aus.

Was positiv auffällt

Positiv hebt Schleicher hervor, dass die Beteiligungsquote der Vier- und Fünfjährigen an der frühkindlichen Bildung in Österreich mit 94,4 bzw. 97 Prozent über dem OECD-Schnitt (90,2 bzw. 85,9 Prozent) liegt. Gut schneide Österreich auch beim Betreuungsschlüssel und den Klassengrößen in den Schulen ab.

Was die Regierung plant

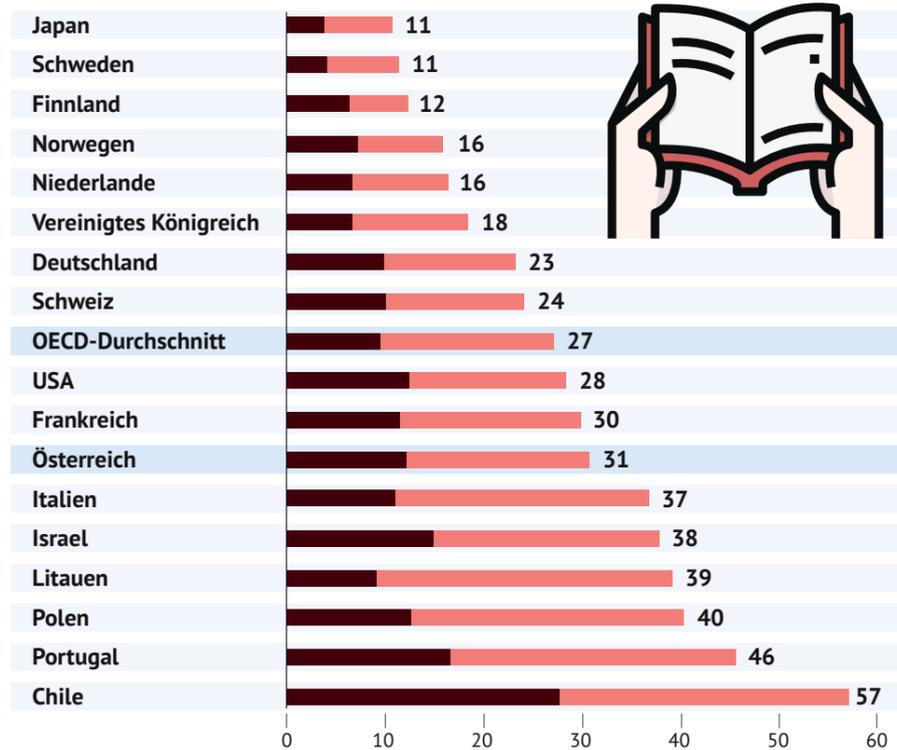
Welche Folgerungen zieht die Politik aus diesen Ergebnissen? Bildungsminister Christoph Wiederkehr (Neos) will vor allem für mehr Chancengleichheit sorgen. Helfen soll dabei der sogenannte Chancenbonus, der ab kommenden Schuljahr zum Einsatz kommt. Dabei werden pro Jahr 65,6 Millionen Euro für Schulen zur Verfügung gestellt, die mit besonderen sozioökonomischen Herausforderungen zu kämpfen haben. In einem ersten Schritt wurden 400 Schulen für das Programm ausgewählt, die die Mittel schulautonom verwenden können – etwa für Unterstützungspersonal.

Wissenschaftsministerin Eva-Maria Holzleitner (SPÖ) will die Ergebnisse in die Hochschulstrategie 2040 einfließen lassen, die kommenden Jahr erarbeitet werden soll. Eines der Ziele ist es, eine treffsichere Studienbeihilfe zu schaffen, damit Studenten weniger als bisher auf Nebenjobs angewiesen sind.

OECD-Studie: Leseschwäche bei Erwachsenen



Anteil der Personen mit niedriger Lesekompetenz (Level 1 und darunter) an der Erwachsenenbevölkerung (25- bis 64-Jährige) in Prozent, Länderauswahl

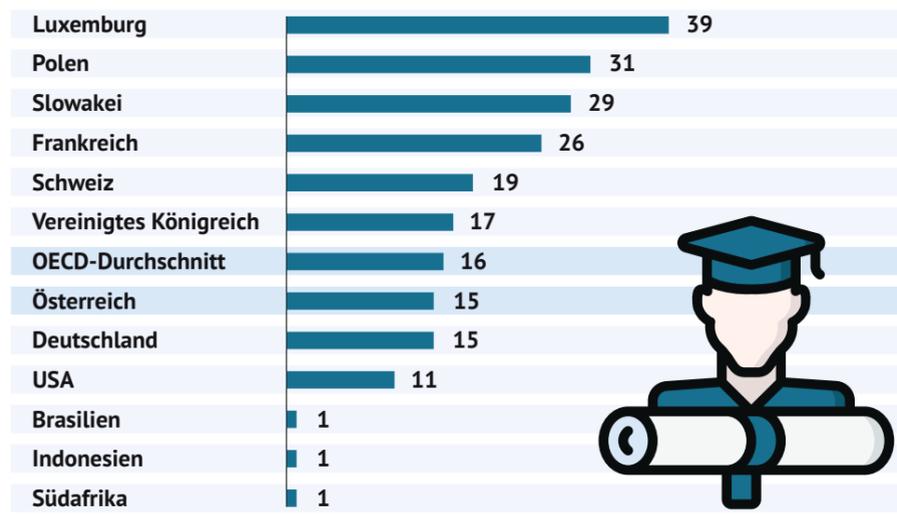


■ **unter Level 1:** Bedeutungen auf Satzebene verarbeiten und die Sinnhaftigkeit von Sätzen beurteilen; kurze, einfache Absätze lesen und ein passendes Wort aus zwei Alternativen auswählen; einfache und eindeutige Fragen mit Informationen aus sehr kurzen Texten beantworten (ein Wort oder eine Zahl).

■ **Level 1:** einzelne Informationen auf einer Textseite finden; Links auf einer Webseite finden; relevante Textstellen identifizieren, wenn diese explizit genannt werden; Bedeutung von Sätzen oder kurzen Texten sowie die Gliederung einer Liste oder mehrerer Abschnitte auf einer Seite verstehen.

Junge Erwachsene mit Hochschulabschluss

Anteil der 25- bis 34-Jährigen mit einem Master- oder gleichwertigen Abschluss im Jahr 2024 in Prozent, Länderauswahl



KURIER-Grafik: Breineder

Quelle: OECD/Education at a Glance 2025, Zahlen gerundet

„Leseschwäche ist mit großer Scham behaftet“

Hintergrund. Ein Experte erklärt, warum es so schwer ist, betroffenen Erwachsenen zu helfen.



Nachgefragt

Von Josef Gebhard

Gerald Strobel ist Geschäftsführer des Berufsförderungsinstituts (BFI), der größten privaten Bildungseinrichtung Österreichs.

KURIER: Immerhin 31 Prozent der Erwachsenen haben eine niedrige Lesekompetenz. Wie ist das erklärbar?

Gerald Strobel: Einerseits handelt es sich um Zuwanderer, die nicht unser Bildungssystem durchlaufen haben und jetzt Hilfsarbeiter-Jobs haben, bei denen Lesen und Schreiben nicht

erforderlich ist. Es handelt sich aber nicht um ein Problem, das rein Migranten betrifft, wie frühere Studien schon gezeigt haben. Eine Rolle spielt auch der mittlerweile sehr von Videos dominierte Medienkonsum und dass in der modernen Medienwelt Texte oft nur noch in Form kurzer Messages vorkommen.

Doch was bedeuten solche Lese- und Schreibschwächen für den Alltag?

Schon bei einfacheren Amtswegen kann das zu einem erheblichen Problem werden. Betroffene sind aber auch nicht in der Lage, etwa ein Wahlprogramm zu

lesen. Viele sind allerdings sehr kreativ dabei, ihr Defizit zu kompensieren. Sie finden Wege, um auch ohne Lesen zu müssen an Informationen zu gelangen. Daran sieht man: Dass jemand nicht lesen und schreiben kann, muss nichts mit einem Mangel an Intelligenz zu tun haben.

Warum versuchen die Betroffenen nicht, das Versäumte nachzuholen?

Das Thema Lese- und Schreibschwächen im Erwachsenenalter ist mit einer großen Scham behaftet, weshalb viele Betroffene nicht die nötigen Kurse besuchen. Es ist sehr schwer, die Betrof-

fenen überhaupt zu identifizieren und dazu zu bewegen, an ihrer Situation etwas zu ändern. Was in vielerlei Hinsicht ein Problem ist: Es gibt immer weniger Jobs, in denen Menschen arbeiten können, die nicht richtig lesen und schreiben können. Auch in klassischen Handwerksberufen sind die Anforderungen heute deutlich höher als noch vor einigen Jahrzehnten. Hinzu kommt, dass sich das Problem auch auf die Kinder der Betroffenen vererben kann, wenn sie sie nicht beim Lernen unterstützen können.

Wie kann man den Betroffenen dann helfen?

Eine zentrale Rolle kommt der Elementarpädagogik zu. Bei bereits Erwachsenen geht es hingegen um eine Betreuung, ohne die Betroffenen zu stigmatisieren. Denkbar sind beispielsweise Modelle mit Bildungslotsen in den Betrieben, die dabei helfen, Menschen mit solchen Schwächen überhaupt zu identifizieren. Bildungsangebote in diesen Bereichen sind aber sehr teuer und können eigentlich nur vom Staat bereitgestellt werden. In Zeiten, in denen wie jetzt massive Sparzwänge herrschen, wird es jedoch schwer sein, für die nötigen Programme zu sorgen.

Fakten

Mehr Quereinsteiger
Laut OECD-Studie haben 2014/15 in Volksschulen noch 1,2 Prozent und in der Sekundarstufe (v. a. Mittelschule, AHS, BMHS) 3,1 % Lehramtsstudierende oder Quereinsteiger unterrichtet. 2022/23 waren es bereits 5,3 bzw. 6 %.

Akademikerquote
Im Jahr 2024 verfügten 22 Prozent der Menschen in Österreich über einen Bachelor, Master/Diplom- bzw. Doktorabschluss. (OECD-Schnitt 36 %).

Ausgaben pro Schüler
In Österreich betragen diese 2022 von der Volksschule bis zur Hochschule kaufkraftbereinigt pro Kopf durchschnittlich 16.604 US-Dollar (OECD-Schnitt 11.843 Dollar).